

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 13.

1839.

Dienstag,

12. Februar.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

Magold. Freudenstadt. Herrenberg. Die Prüfung der Bewerber um das Meisterrecht erster und zweiter Stufe vom Maurer- und Zimmerhandwerk aus den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Magold und Neuenbürg wird am 25. d. Mts. ihren Anfang nehmen.

Alle diejenigen, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben sich 8 Tage zuvor mit oberamtlich beglaubigten Zeugnissen über Bürgerrecht und Volljährigkeit bei der PrüfungsCommission in Calw zu melden, wobei jeder seinen Lehrbrief, sein Wanderbuch, so wie die Urkunde des ihm vorgesetzten Oberamts über die Zulassung zur Meisterrechtsbewerbung vorzulegen hat.

Den 11. Februar 1839.

K. Oberämter,
Engel. Frij. Mark.

Oberamtsgericht Horb.

Horb. [Ausruf an den Eigenthümer eines gefundenen Radschuhs.] In einer dahier anhängig gewesenen Untersuchungssache ist man darauf gekommen, daß vor ungefähr ein Jahr unten an der Staige bei Egelsthal ein Radschuh

gefunden worden ist. Der Eigenthümer desselben wird nun aufgefordert, sich binnen 30 Tage dahier zu melden, widrigenfalls solcher dem Finder würde zugesellt werden.

Den 7. Februar 1839.

Oberamtsrichter
Herrmann.

Forstamt Sulz.

Sulz. [Harzpaht.]



Am 23. d. Mts.

Morgens 10 Uhr

wird das Forstamt auf seiner AmtsCanzlei die Harznutzung in dem Kronwald Sattelacker, Reviere Thumlingen und die vormaligen KlosterKirchbergerwaldungen, Reviere Sulz in öffentlicher Aufstreich auf 2 Jahre gebracht werden, was die Schultheißenämter ihren Gemeindeangehörigen zu eröffnen haben.

Den 5. Februar 1839.

K. Forstamt,
Graf von Urcul.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [StraßenbauAltford.]

Die unterzeichnete Stelle ist ermächtigt, über die Herstellung von 42 Ruthen Weglänge durch den Kronwald Simmersfelder Hardt, Reviers Simmersfeld, der Garrweiler Weg genannt, einen Alford abzuschließen, der Uberschlag berechnet sich auf 257 fl. 36 kr. Die Alford's Verhandlung wird

Mittwoch den 27. Februar
Morgens 10 Uhr

auf der diesseitigen Forstamts-Canzlei vorgenommen werden. Die Ortsvorsteher wollen die Vornahme dieser Verhandlung gehörig bekannt machen lassen.

Den 6. Februar 1839.

K. Forstamt,
von Seutter.

Altenstaig. In dem Revier Hofstett finden Brennholzhauer längere Zeit Beschäftigung, wobei angefügt wird, daß 1 fl. 12 kr. p. Klasten bezahlt wird. Diejenige Holzhauer welche daher Arbeit wünschen, haben sich bei dem K. Revierförster von Kauffmann in Hoffstett zu melden.

Den 6. Februar 1839.

K. Forstamt,
von Seutter.

K. Forstamt Wildberg.

Wildberg. [Holzverkauf.] Am
Freitag den 15. Februar

Morgens 9 Uhr

werden in dem, zwischen Pirondorf und Nagold gelegenen, Schlag Bennisshölzle unter den bekannten Bedingungen öffentlich versteigert werden.

6 1/8	Klster.	eichene	Scheutter und Prügel.		
5 3/4	"	büchene	"	"	"
12	"	aspene	"	"	"
5 5/8	"	lindene	"	"	"
3 1/2	"	tannene	"	"	"

163 Stück eichene,

263 Stück büchene,
10043 Stück aspene und lindene, sowie
140 Stück tannene Wellen.

Die Liebhaber haben sich zu Bezahlung des, 1/10 des Revierpreises betragenden, Aufgeldes mit baarem Geld zu versehen.

Den 5. Februar 1839.

K. Forstamt,
Günzert.

Emmingen, Gerichtsbezirks Nagold. [Gläubiger Aufruf.] Bei der angefangenen Verlassenschafts-Theilung weiland Johann Georg Strienz, gewesen Gemeinderaths hier ist es nöthig erschienen, die Schulden desselben genau zu kennen. Es werden deswegen alle Gläubiger des Gestorbenen aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Ortsvorstand zu Emmingen anzuzeigen, und zu erweisen, widrigenfalls sie bei diesem Geschäfte nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 11. Februar 1839.

Waisengericht.

Vdt. K. GerichtsNotariat,
Paiblin.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene versammelt sich

Montag den 18. Februar 1839

Abends zwischen 6 und 7 Uhr

im hiesigen Gasthause zum Ros, wozu die verehrlichen Mitglieder geziemend eingeladen werden.

Den 11. Februar 1839.

Der derzeitige Vorstand

des Vereins,

Oberamtsrichter Straub.

Nagold. [GartenSaamen feil.]
 Ich erlaube mir einem resp. Publikum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich von Herrn Hofgärtner August Lendner in Stuttgart eine Niederlage von allen Garten Saamengattungen besitze, und für deren Güte stets Garantie leiste, erlasse sie billigst, und empfehle zu geneigter Abnahme solche bestens.

Ferner ist immer frisches Schwein- und Rindschmalz auch alter Schmeer bei mir zu haben. Von der feinen parfümirten Windsorseife, und die berühmte CocosNußblasebaseife, welche in Folge chemischer Versuche der Toilette sehr zu empfehlen ist, weil sie keine ögende Substanzen enthält.

Den 11. Februar 1839.

J. G. Gauß,
 Seifensieder.

Nagold. Der Unterzeichnete übernimmt für die Bleiche in Weil der Stadt die Besorgung von Tuch, Garn und Faden, wobei bemerkt wird, daß das Tuch auf den Rasen gebleicht, und erst im Herbst zurückgegeben, Garn und Faden aber auf der Schnellbleiche, und in 3 Wochen gebleicht zurückgegeben wird.

Für die Güte wie für schöne Weiße wird garantirt und die Fracht hin und her wird von dem BleichInhaber übernommen.

Der Bleicherlohn beträgt vom
 Tuch pr. Elle 3kr.
 Garn und Faden pr. Pf. ganz weiß 16kr.
 dto. — halb " 10kr.

Den 11. Februar 1839.

Güntner,
 Geometer.

Wildberg. Aus der Gottlieb Reichert'schen Pflanzenschaft können 150 fl. auf gerichtliche Versicherung ausgeliehen

werden, Liebhaber hiezu können sich melden bei

Stadtrath Hartmann.

Den 10. Februar 1839.

Nagold.

Die Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig zahlte bereits dreimal 25 Procent Dividende und wird im Jahre 1839 abermals:

25 Procent Dividende

den Mitgliedern aus den Jahren 1831 bis incl. 1834 vergüten. Der Grundsatz, nur zum Nutzen der Mitglieder zu wirken, beweist sich durch jene Resultate am schönsten, und mit Vergnügen dieses Institut meinen Mitbürgern zur Benutzung empfehlend, bin ich zu allen Auskünften über dasselbe stets bereit.

J. W. Fischer,
 Agent in Nagold.

Wöchentliche Fruchtpreise,

In Nagold.

den 9. Februar 1839.

Dinkel neuer 1 Schfl.	6 fl. 30 kr.	5 fl. 45 kr.	5 fl. — kr.
Verkauft wurden	99 Schfl.	0 Eri.	
Haber 1 —	4 fl. 30 kr.	4 fl. 19 kr.	4 fl. 8 kr.
Verkauft wurden	12 Schfl.	0 Eri.	
Gersten 1 —	9 fl. 44 kr.	9 fl. 8 kr.	8 fl. 32 kr.
Verkauft wurden	10 Schfl.	6 Eri.	
Roggen 1 —	11 fl. 4 kr.	10 fl. 52 kr.	10 fl. 40 kr.
Verkauft wurden	3 Schfl.	0 Eri.	
Mühlfrucht 1 —	11 fl. 28 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	2 Schfl.	0 Eri.	
Wicken 1 Eri.	— fl. 42 kr.	— fl. 40 kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	1 Schfl.	0 Eri.	
Erbsen 1 —	1 fl. 36 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	0 Schfl.	4 Eri.	
Bohnen 1 —	1 fl. 20 kr.	1 fl. 15 kr.	1 fl. 7 kr.
Verkauft wurden	1 Schfl.	4 Eri.	

In Altensteig.

den 6. Februar 1839.

Dinkel neuer 1 Schfl.	6 fl. 40 kr.	6 fl. 30 kr.	6 fl. 15 kr.
Verkauft wurden	46 Schfl.	0 Eri.	
Haber 1 —	— fl. — kr.	4 fl. 30 kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	5 Schfl.	0 Eri.	
Gersten 1 —	— fl. — kr.	10 fl. 15 kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	10 Schfl.	0 Eri.	
Roggen 1 —	— fl. — kr.	12 fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	5 Schfl.	0 Eri.	
Kernen 1 —	15 fl. 45 kr.	15 fl. 28 kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	11 Schfl.	0 Eri.	



Des Kindes Gebet.

Wahre Begebenheit.

(Beschluß.)

Martin mußte am Bettchen seines Töchterleins vorüber. Da lag die Kleine von Rosen die Wangen überhaucht, unschuldig lächelnd, als surrte ihr die Friedenstaube liebliche Träume durchs Ohr in die Seele. Sorgloses Vertrauen lag in der ganzen, zarten Gestalt, über welche der Geist des Bösen keine Gewalt hatte.

Der Vater warf einen kummervollen aber zärtlichen Blick auf die Kleine, als wollte er sagen; Für dich! dann wendete er sein Gesicht, presste die Art fester und beugte sich gegen die Thüre der Kammer vor.

Schon streckte er die Hand nach der Klinke aus, um zu öffnen; da seufzte Märtchen im Schlafe tief, legte sich auf die andere Seite, dem Vater zugeteilt, that die Lippen halb aus einander und lispelte andächtig:

„Vater unser, der du bist in Himmel!“

Martin drehte sich unwillkürlich zurück und horchte hoch auf; Sibylle aber hob den Leib von der Erde empor und faltete die Hände.

„Geheiligt werde dein Name!“ fuhr das Kind fort, „zu uns komme dein Reich! — Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!“

Martin rückte sein Köppchen, stellte die Art an die Wand und ließ Kopf und Arme schlaff herabsinken; sein Weib aber bewegte die Lippen, als spräche es der Kleinen das Gebet des Herrn nach.

„Gieb uns heut unser tägliches Brod!“ lallte Märtchen weiter; die Eltern schauten stehend zum Himmel empor und erweiternten die Bitte für alle Tage ihres Lebens.

„Und vergieb uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ tönte es wieder von den Lippen des Kindes.

Martin schlug sich an die Brust, seine Haare sträubten sich ihm auf dem Scheitel.

„Führe uns nicht in Versuchung!“ flehte die Kleine innig; der Vater kniete neben seinem Weibe an das Bettchen und legte die Hände zerknirscht in einander.

„Sondern erlöse uns von dem Uebel!“

„Amen! Amen!“ beschloßen Martin und

Sibylle das Gebet, während ihnen dicke Tropfen über die gefurchten Wangen herabrollten, Märtchen aber lächelte selig aus ihren schlummernden Zügen und der krauselnde Athem stieg aus der kleinen Brust wie ein heiliges Rauchopfer empor.

Schauerliche Grabesstille lag über der Hütte.

„Der Herr hat gesprochen durch den Mund des Kindes,“ begann Martin nach einer Weile kleinlaut, „ich will nicht sündigen, da er mich eines Wunders würdigte, sondern mich bestreben, mein Kreuz zu tragen wie bisher, haben wir doch einen Engel um uns, der uns beschützen wird! Aber woher hat nur die Kleine das schöne Gebet? — Ich wußte es nicht, und du hast es sie wohl auch schwerlich gelehrt, da wir alle Zwei wenig mehr wissen als das Thier im Walde!“

„Ach, es war mir die Wissenschaft zu beten,“ weinte Sibylle, „längst verloren vergangen unter schwerer Arbeit um Taglohn, unter Mühsal und Plackerei jeder Art; wie hätte ich es dem Kinde beibringen können, daß es sich mit Gott bespräche, wofür ich selbst keinen Ausdruck besaß. — Aber es fiel mir gleich bei den ersten Worten ein, wie das so gekommen seyn mag. Du weißt, daß eine hohe Frau eine Anstalt gegründet hat, wo Kinder armer Eltern, die sich den Tag über um das liebe Brod mühen und sich um die armen Creaturen nicht umschauen können, bewahrt und beschäftigt, und in Zucht und Gottesfurcht unterwiesen werden, auch wohl dieß und das zu naschen kriegen, bis die Eltern sie des Abends heimholen und weiter betreuen; — dort muß unser Märtchen das Vaterunser gelernt und behalten haben, daß es jetzt ein Segen Gottes geworden ist für sie und mich und den Fremden, und hauptsächlich für dich, der du auf dem Wege warst, ein großer Sünder zu werden! Laß uns daher am Bett unseres Einzigen, den Schwur erneuern, welchen wir am Altar abgelegt haben, nämlich; auszuhalten treu und redlich beisammen, in der Noth und Tod, und unser Kind zu erziehen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen, mag es auch noch so übel ergehen. Versprich mir, dich niemals wieder durch arge Gedanken heimsuchen zu

lassen und der Herr wird mit uns seyn auf allen unseren Wegen!"

Martin reichte seinem Weibe die Hand hin und sprach feierlich; „Ich verspreche es, so wahr Gott über uns ist! Amen!"

Mit Tagesanbruch trat der Wandersmann aus seinem Kämmerlein, dankte dem Ehepaare für die Herberge, legte einen Geldbeutel auf den Tisch und sagte: „So viel ich entnommen habe, seyd ihr in schwerer Bedrängnis, Ihr guten Leute! Mich aber hat Gott gesegnet und mir mehr beschert, als ich für meine wenigen Tage bedarf. Ich gedenke mir hier in der Nähe ein Haus und eine Wirthschaft zu kaufen und meine letzten Jahre auf meinem Eigenthume friedlich zu verleben. Mir thut Treue und Pflege Noth und wenn es Euch recht ist, so will ich Euch zu meinen Meierkleuten machen und Euer kleines Mädchen, welches mir über die Nasen gefällt, aufziehen wie mein eigenes, und Ihr sollt kummerlose Tage haben, so lange ich lebe und so lange ihr wollt. Scheint Euch der Antrag genehm, so schlagt ein und dieß Geschenk soll mein Handgeld seyn, mit welchem ich Euch werbe!"

Weinend sanken die beglückten Gatten ihrem Erretter zu Füßen und priesen sich glücklich, ihn gefunden zu haben und durch ihn eine sichere Zukunft zu erlangen. In diesem Augenblicke erwachte Märtchen, lächelte die Gruppe an und sang:

„Mein erst' Gefühl sey Preis und Dank!"

Die Rückkehr vom Tode.

„Und das laß' ich mir nicht nehmen," eiferte der biedere Forstrath gegen den jungen erst aus der Residenz eingeschickten Professor der Zoologie, „daß ein ernstes feierliches Versprechen nicht über das Leben hinaus wirksam seyn soll. Bist du nicht meiner Meinung, alter Freund?" wandte er sich an den ruhständigen Präsidenten, in dessen Gartensalon die Gesellschaft saß, und wo mittlerweile die leichtere Unterhaltung auf den wichtigen Punkt der Unsterblichkeit und auf die große, unbeantwortete Frage — über die Rückwirkung der Geister auf die Sinnenwelt — übergegangen war.

Der Gefragte sah nach der Wanduhr und

sprach: „Es ist wohl schon etwas spät, aber wenn es der werthen Gesellschaft beliebt auszudauern und zuzuhören, so will ich statt der Antwort eine kleine Geschichte erzählen!"

Die Gesellschaft, zum Zeichen ihrer Ausdauer und Hörwilligkeit, rückte näher um den frommen mysteriösen Mann zusammen und er begann:

„Es erinnert sich wohl noch Eins oder das Andere an meinen lieben Freund Wallbaum, den leider zu früh verstorbenen Straßensinspektor Wallbaum: nun gut! Wir waren von Jugend auf durch ein auffallendes Gemeinschickal mit einander verbunden. Unsere Häuser lehnten sich nachbarlich an einander, unsere Mütter waren vertraute Freundinnen, unsere Väter Amtsgenossen, die sich gegenseitig achteten und liebten; wir gingen mitsammen in die Schule, machten uns vor der Classe, nie aber im Herzen, die Plätze freitig, weil wir fast gleiches Talent und denselben Hauslehrer hatten. Wir bezogen zusammen die Universität, wir wohnten zusammen, studierten zusammen, reisten zusammen, traten an demselben Tage jeder in sein Amt ein, und unser Anstellungsdecret hatte das gleiche Datum. Kaum sah er an meinem Hochzeitstage die jüngere Schwester meiner Frau, als er auch schon den Wunsch äußerte, dieselbe zu seiner Lebensgefährtin zu machen, ein Wunsch, der dem braven jungen Manne kein unerfüllter bleiben konnte.

So war es mit uns, und eine Unzertrennlichkeit wurde unseren Herzen immer fühlbarer und" — der Erzähler hielt plötzlich inne und horchte — eine Nachtigall schlug am fernem Ende des Gartens — „ei wie schön! so bist du auch wieder wach, du schönes belltönendes Silberglöcklein der Nacht!" rief sichtbar erfreut und erhoben der Alte. „Sehen Sie," fuhr er nach kurzem seligen Lauschen wieder fort, „das Vöglein mahnt mich einiges Auserwesentliches zu verschweigen, und Sie gleich ins Centrum meines Histröchens zu versetzen — sehen Sie, gerade so war's damals, als ich und mein Friedrich einmal, unter Gottes freiem Himmel, unsere arbeits heißen Häupter kühlend, zusammen saßen.

„Gustav!" sprach Friedrich, als eben die Nachtigall ein wenig ausruhte, „Gustav,"

sprach er, meine Hand ergreifend, „nicht wahr, uns kann nichts trennen?“

„Nichts als der Tod!“ antwortete ich.

„Der Tod, sollte er das können?“

„Wenn er es bis dahin nicht verlernt, sicherlich!“ sprach ich um seinen Ernst, den heute mein maifrohes Herz nicht theilen wollte, abzulenken.

„Gustav, scherze nicht, ich habe einen großen Gedanken — Gustav, uns soll auch der Tod nicht trennen.“

„Und wie willst du es hintern?“ fragte ich den Ernsten auch im vollen Ernste.

Durch das feierliche Versprechen, antwortete er feierlich, „daß der Abgerufene dem Zurückgebliebenen erscheine, nicht am Sarge, wo die Augen trübe und thränenschwer, auch nicht am zweiten oder dritten Tage, wo das Herz noch blutet und der Kopf tobt, sondern am neunten Tage menschlicher Rechnung, und nicht in der verrufenen Stunde der Mitternacht, sondern wenn die Glocke die erste Stunde des neunten Tages verkündet — Gustav giebst du mir für mein Wort das deine?“

Ich schwieg einen Augenblick nicht ohne Bestürzung, ich bekenne es. Er ließ mir aber nicht langer Zeit, und wiederholte seine Frage fest und bestimmt. „Willst du?“

„Friedrich! mir —“

„Wende mir nichts ein, weder aus physischen, noch metaphysischen Gründen,“ unterbrach er meine Rede, „nur Ja, oder Nein!“

„Wenn nur —“

„Ja oder Nein!“

Eine lange glänzende Erscheinung, wohl eine Sternschnuppe, fuhr von Osten nach Westen, und berührte den Horizont. — „Ja!“ rief ich und auf den Ruf lagen Hände und Lippen an einander gepreßt, als solle Zeit und Ewigkeit sie nicht lösen, noch entzweigeln können!

Darauf gingen wir nach Hause, ernst und schweigend, als bewahre Jeder ein ungeheures Geheimniß.

Tage, Wochen, Jahre kamen und vergingen, Friedrich und ich lebten fortan wie bisher in Eintracht und Liebe, wir klagten uns unsere Leiden, und vertrauten uns unsere Freuden, mahnten und erinnerten einander an dieß und das, öfters bis in die tiefste Jugendzeit hinunter; aber keiner gedachte je

mit einer lauten Sylbe jener Nacht und unseres Schwurs, und dennoch war Jeder von dem treuen Gedächtnisse des Andern auf das Innigste überzeugt! Ost und unvermuthet, so an den Stätten der Trauer, wie in den Wellen der Lust, ein leuchtender Blick von Friedrich, ein leiser Druck von seiner Hand, waren die Sprossen und Blüthen am immergrünen Baum unseres Gedächtnisses.

Einmal nach einem schweren nächtlichen Wetterregen kam ein Eilbote zu Friedrich, der ihm meldete; daß der Straßencanal bei W — einer unverzüglichen Besichtigung bedürfe.

„Schon recht,“ sagte Friedrich; rief den Knecht seinen Reitgaul zu satteln, weil an mehreren Stellen das Fahren beschwerlich seyn dürfte, nahm kurzen Abschied von seiner Familie, die mich grüßen sollte, und versprach bis längstens Mittag wieder zurück zu seyn.

Es war Mittag, die Suppe kochte, die übrigen Speisen brieten und schmorten, der Tisch war gedeckt — Friedrich kam nicht.

Erst kam die Magd, dann die Schwägerin selbst zu mir, und nun sprach ich: „Das Geschäft geht vor Hunger und Durst, und der Amtstisch geht vor dem Hausstisch, betet nur den Mahlsegel, eßt und seyd unbekümmert; Friedrich wird nicht unterlassen dergleichen zu thun.“

Sie gingen, und thaten und waren, wie ich sie geheißt. Ehe ich aber meinen Ruhestuhl mit dem Amtssitz vertauschte, kamen sie wieder um Trost und Rath.

„Weiß Gott,“ sprach ich, „geschäh' es nicht aus Liebe, Ihr wäret ein närrisches Bölklein Friedrich wird schon kommen!“

Allein Friedrich kam nicht, wohl aber kamen um die vierte Stunde Nachmittags zwei Unglücksboten nach einander, erst wild und verworren sein Gaul, und nicht weit hinterdrein ein rothglühender, verschwitzter Mensch, der des wilden Rosses stumme Botschaft in Worten ausdrückte.

Was gesunde Beine hätte, lautete die Botschaft, sollte nach Niedernbruck hinauslaufen, wenn es den sterbenden Herrn Inspector noch sehen wolle!

Ich hatte freilich damals noch gesunde Beine, aber sie wollten mich nicht tragen; wie eine Wleplast lag es mir in den Gelen-

fen,
vor
blutig
so se
lag
der
des
liche
um

Fri
und
öffne
scheid
wohl
ten
dann
bet,

dem
und

den
und
mehre
hatte,
Mahl
seine
Tage
vertro
diger
für m
er hoc
ein B

Rän
finit
St. au
„W
Wissen
Elem
Schr a

Ein
Bestam
Jahre
stattet
daß d

ken, und das Herz wollte mir zerspringen vor Jammer. Endlich war ich dort. Ein blutiger Mann, dem nur die blutigen Tücher, so schien es, das Haupt noch zusammenhielten, lag da — es was Friedrich! zu Füßen stand der Arzt, diesmal mehr des furchtbaren Todes Gehülfe als Rival, zu Häupten der Geistliche mit dem heiligen Brod und Oele, rundum die gaffende Menge.

„Friedrich!“ schluchzte ich, „theurer Friedrich!“ Da zuckte seine rechte Hand und die verquollenen Augen strebten sich zu öffnen. Es gelang ihnen wirklich, und die scheidende Seele lächelte mir das letzte Lebenswohl; einen leisen, leisen, mir wohlbekanntesten Druck, den ich entgegnete, fühlte ich noch; dann begann der Priester Salbung und Gebet, und Friedrich — verschied.“

Der Erzähler schwieg ein wenig, weichte dem geliebten Freund eine flüchtige Thräne und fuhr dann wieder fort:

„Als ich dem unglücklichen Freunde auf den Sarg und in das Grab den freiwilligen und doch schuldigen Liebeszoll entrichtet, und mehrere Tage in tiefster Betrübniß hingebracht hatte, erging plötzlich an mich eine mächtige Mahnung des Trostes und der Stärkung — seine versprochene Erscheinung am neunten Tage nach menschlicher Rechnung. Die Thräne vertrocknete und mein Herz schlug in fast freudiger Hoffnung. Es hatte seine Erscheinung für mich nicht das geringste grauenvolle, war er doch mein Herzensfreund, ein Christ und ein Wiedermann gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kürzlich hörte ich folgende interessante Definition von Porzellan: ein berauschter Herr St. aus B. machte es einem Freunde klar wie folgt: „Wissen Sie mein Freund was Porzellan ist? Wissen Sie, Porzellan ist: ein weißes rundes Element, auf dessen Hintertheil steht Schramberg.“

Ein holländischer Maler vermachte in seinem Testament eine ziemliche Summe dazu, daß alle Jahre aus seinem Geburtsort ein Mädchen ausgestattet werden solle, jedoch unter der Bedingung, daß die Neuvermählten und alle Hoch-

zeitletzte am Tage der Hochzeit auf seinem Grabe tanzen sollten.

In Paris giebt es nicht weniger als 61,000 öffentliche Fuhrwerke.

In Amerika schneiden die Leute so gut auf, als bei uns. Zur bessern Verdauung folgen hier einige Mänchhausfaden. — Ein Commis in Philadelphia hatte nach Beendigung eines Briefes seine Feder schon niedergelegt, als er sich besann, daß dem Briefe noch etwas hinzuzusetzen sey. In seiner Geistesabwesenheit nahm er statt der Feder seinen Zeigefinger, schrieb damit weiter und entdeckte seinen Irrthum erst, als er von seiner „neu-modischen Feder,“ die des Spitzens und Nachbesserns bedurfte, bereits einige Strüchlein abgeschritten hatte. — Eine junge Dame reiste in die Stadt, um eine Klage gegen einen Herrn einzuleiten, der ihr die Ehe versprochen, aber sein Wort nicht gehalten hatte. Sie hatte die Briefe, die er ihr während ihrer Liebchaft geschrieben, als Beweisstücke mit sich genommen, und in einen Beutel gesteckt. Wie erschrocken sie aber als sie im Gerichtssaal angekommen, den Beutel öffnete, und sämtliche Briefe zu Asche verwandelt sah! Der glühende und feurige Inhalt der Briefe hatte nämlich die Verkohlung herbeigeführt. — Statt sich zu Bett zu legen und sein Licht auszublafen, legte einmal ein Herr in völliger Geistesabwesenheit sein Licht zu Bette und blies sich aus. — In der Nähe von Philadelphia wohnt ein Mann, der so außerordentlich groß ist, daß, wenn er sich rasiren will, er genöthigt ist, auf eine Leiter zu steigen. — In Philadelphia selbst giebt es Leute von außerordentlicher Corporanz, so besonders einen Mann, der so dick ist, daß, wenn er auf die Straße tritt, alle Leute genöthigt sind, sich 2 Meilen aus der Stadt zu entfernen. — Ist das nicht ziemlich stark genug aufgeschnitten?

Kürzlich erschien in Paris ein fein gekleideter Mann in einem Laden, wo fertige Wäsche verkauft wird, und wünschte für seine Frau 12 seine leinene Hemden zu kaufen. Die Inhaberin des Ladens legte ihm von den feinsten vor, und sie wurden zu 250 Franks einig. Während der Herr die Summe auf den Tisch zählte, fiel ihm ein, daß die Hemden vielleicht zu klein seyn möchten; er steckte daher sein Geld wieder ein, und bat die Verkäuferin, doch Eins der Hemden über den Körper zu ziehen denn, da seine Frau gerade von ihrer Größe sey, so könne er alsdann besser sehen, ob sie passen. Die Frau war, und der Käufer trat näher, um die Länge zu sehen; bei dieser Gelegenheit befestigte er mit der größten



Gewandtheit mittelst einer großen Nadel das Hemd an ihre Kleider und wie sie nun dasselbe wieder abziehen wollte, zog sie die Kleider mit in die Höhe. Die Frau hatte in ihrer Scham nichts Eiligeres zu thun, als ihre Kleider wieder in Ordnung zu bringen. Während dieser Operation aber machte sich der Dieb mit den andern 11 Hemden davon.

Sonst wußte man bloß von den unterirdischen Gängen, auf welchen Mönche und Nonnen von einem Kloster zum andern sich je zuweilen besuchten. Jetzt ist man aber den beiden alten Burschen, dem Vesuv und Aetna hinter ähnliche Schliche gekommen. Unterm Meere weg gehen sie zu einander. Hat sich der Vesuv drüben beim Aetna auf Besuch eingestellt, so läßt der letztere seine Esse rauchen, warscheinlich um einen guten Braten zuzurichten. Kommt aber der Aetna zum Vesuv, so läßt dieser dem Erstern zu Ehren gleich ein Feuerwerk los. Auf einmal bemerkt man nie, daß die beiden Vulcane Feuer speien.

Die Postperde waren eine Zeit lang am übelsten daran. Aus allen Gegenden laufen Nachrichten ein, daß die Postwägen 3—4 mal auf einer Station schon ausgeschaufelt werden mußten. An einigen Orten ist der Schnee so hoch, daß man nur noch die Schornsteine an den Häusern rauchen sieht, und auf dem Kniebis sind die hohen Stangen, welche für Reisende ausgesteckt sind, damit sie sich nicht verirren sollen, kaum mehr zu sehen. Der krumme Schulmeister dortoben ist am ärgsten eingeschneien.

In Irland siehts gut aus! Zu dem vielen Schlimmen, womit diese armen Leute ohnehin schon heimgesucht sind, kommen nun auch noch Ueberschwemmungen, und zwar so starke, daß man über 20,000 entwurzelte Bäume zählt. Viele Häuser sind eingestürzt und haben zum Theil ihre Bewohner unter den Trümmern begraben. Der Sturm hat den Sprühregen des empörten Meeres über 30 Stunden weit in das Land hineingejagt, und man hat Vegetabilien auf dem Felde getroffen, die dadurch einen salzigen Beigeschmack bekommen haben.

Die Spanier fahren fort, einander aufzureiben. Läßt der große Held Cabrera eine Parthie Christinos todtschießen, so müssen gleich darauf ebensoviel Cartisten baumeln. Unter welche Klasse der civilisirten Welt wird wohl Spanien zu setzen seyn?

In Moskau hats abermals gespuckt. Man spricht von einer Revolution; es darf aber Nichts unter die Leute kommen.

In Frankreich hat sich ein Brutus im Duodezmaßstab gezeigt. Ein Feldhüter nämlich sah zwei Weiber auf einem noch nicht freigegebenen Felde Aehren lesen. Er eilte auf sie los und erkannte in der Einen seine Frau. „Nimporio!“ rief der große Mann und — that seine Schuldigkeit.

Empfehlung eines Scharfrichters.

Im „Westphälischen Anzeiger“ für 1804 befindet sich folgendes, in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ 1838 Nro. 154. gleichfalls erwähntes, am 8. Juni 1709 einem Nachrichten ausgefertigtes Attestat:

„Daß der Nachrichten von Teckelburg, Joest Henrich Stolheur, Bruder der Nachrichtenin Jüggemann, den für einige Zeit hier in der Hallenburg inhaftirt gewesenen Scheuerfeng wohl und zu meinen Vergnügen enthauptet, so dann auch bei meines Bruders Syndici Zeiten elnen daselbst inhaftirt gewesenen Kötter über die Mägen wohl gehenkt, also, daß man in dergleichen Fällen wohl von ihm bedient wird, ein solches bescheinige ich hiemit.
Ferd. Joseph Heerde, Sograf zu Meeste
(im Münsterschen Amte Wollbach.)

Wort = Palindrome.

1. 2.
- I. Schüsseln und Teller und Tische sind wir.
2. 1.
Volksinteressen verhandelt man hier.
1., 2. 3.
- II. Kinder und Narren nur haben uns feil.
2. 3., 1.
Ich bin vom Kopfe des Gibbon ein Theil.
1., 2. 3.
- III. Holz ist mein Stoff und mein Werk ist ein Haus.
2. 3., 1.
Fleiß und Genie nur brüten mich aus.

Auflösung des Räthfels in Nro. 12.

Die M a s k e.

